

Königstraße 93 – Künstlerhaus / Generalsanierung 3. Bauabschnitt



Luftbild: Stadt Nürnberg - GeoDatenservice

Historie

Das Künstlerhaus in Nürnberg wurde in den Jahren 1906 bis 1910 im Bereich der mittelalterlichen Stadtbefestigung am Königstor erbaut. Es ist als Baudenkmal in der Denkmalliste eingetragen und befindet sich im Altstadt-Ensemble-Bereich, der auch gesamt als Bodendenkmal gilt.

Der Bereich um das Königstor ist auch vor dem Bau des Künstlerhauses schon von zahlreichen baulichen Veränderungen geprägt, gleichwohl zeigt die inzwischen über 100-jährige Geschichte des Künstlerhauses eine bis heute wechselvolle, die Stadt Nürnberg prägende kulturpolitische, gesellschaftliche und städtebauliche Entwicklung.

- 1810 Bau Salzstadel, am Rand der Stadt, damit den Salzfuhrwerken ein längerer Weg durch die Stadt erspart blieb, erster Eingriff in die bis dahin vollständig intakte Stadtumwallung
- um 1845 Veränderungen der Torsituationen Königstor/Frauentor im Zuge städtebaulicher Planungen wg. Bahnhofseröffnung
- Mitte 19. Jhd. Idee der „Künstlerhäuser“ verbreitet sich in Deutschland; konzipiert von Künstlervereinen zur Verbesserung der Kunstvermittlung und –vermarktung, Ziel: regelmäßige Ausstellungen, gesellige Zusammenkünfte und Veranstaltungen
- 1867 Künstlerhaus-Idee in Nürnberg veröffentlicht (Oberlandesgerichtsrat Dammer), Idee wurde fallengelassen
- 1892 Abbruch Königstor, freier Blick auf schmucklosen Salzstadel
- 1893 Wiederaufnahme des Projekts Künstlerhaus (Vorbild/Konkurrenz München: Bau eines repräsentativen Künstlerhauses – heutiges Lenbachhaus); Planungen Otto Seegy unter Einbezug der Künstlervereine

Planung Otto Seegy aus denkmalrechtlichen Gesichtspunkten von Bay. Innenministerium abgelehnt, Überarbeitung Architekt Konradin Walther (Orientierung an Seegys Entwurf eines Ausstellungsgebäudes zur Königstraße und anschließenden Künstlerheims, kein hoher Giebel zur Königstorbrücke); Sandsteingebäude in Anlehnung an Spätrenaissance
- 1903 Verwaltungsausschuss genehmigt das Bauvorhaben, Finanzierung: private Spenden (500.000 Mark), Stadt Nürnberg (100.000 Mark); Bedeutung eines Künstlerheimes für die Nürnberger Kunst und die Situation der Nürnberger Künstler wird anerkannt; Aufsicht über die Bauausführung (mit Beirat aus Stiftern und Künstlern) wurde dem städtischen Oberbaurat Karl Weber übertragen, Gebäude soll Eigentum der Stadt Nürnberg werden
- 1905 Abbruch Salzstadel
- 1906 24.03.1906: erster Spatenstich

- 1910 Eröffnung Künstlerhaus am 03.07.1910, Kosten ca. 1.000.000 Mark
Festschrift von Dr. Fritz Traugott Schulz
- 1913 Errichtung Kunsthalle Nürnberg
als Kunst- und Ausstellungshalle, zwischen den Zwingermauern der
mittelalterlichen Stadtmauer und als Abschluss des Stadtmauerabschnitts am
ehemaligen Marientor
- 1920 Fritz Traugott Schulz (Hauptkonservator GNM) wird ehrenamtl. Leiter der
städt. Gemäldesammlung
- 1933 NSDAP erhält auch in Nürnberg Mehrheit, Nationalsozialist Emil Stahl leitet
Künstlerhaus
- 1938 Umbaupläne: Varieté/Theatersaal für 500 Besucher, Zugang über Brücke von
Königstorgraben zum Garten; wg. Kriegsbeginn nicht realisiert
- 1939 mit Kriegsbeginn zog Wirtschaftsamt ins Künstlerhaus
- 1945 Luftbild März 1945, Süd- und Mittelteil teilw. zerstört, Nordteil kaum Schäden
Kantinenbetrieb, Beschlagnahmung durch amerikanische Truppe
Notsicherung Dach Mittelbau, Entfernung der baufälligen Türme des Südteils
bis in die 50er-Jahre: „Americana Club“ und andere zur Unterhaltung der
amerik. Soldaten, Conferencier Peter Frankenfeld
- 1955 Amerikaner räumen das Gebäude, das langentbehrte Haus soll den Künstlern
zurückgegeben werden, Ermittlung des Besatzungsschadens (150.000 DM),
Interessensmeldung an zukünftiger Nutzung von Künstlergruppe, Architekten,

Planung Kulturamt:vorderer Teil - Städtische Galerie, hinterer Teil -
Gaststätte, Künstlerverein, Künstlerklausur, Saalbetrieb, Clubräume,
Filmkunsttheater
- 1956 Beschluss Schul- und Kulturausschuss:

zunächst Wiederinbetriebnahme des „Gesellschaftshaus“ Gaststätte /
Saalbetrieb / Gartenbetrieb / Kegelbahn
Danach Neukonzeption des „Galerietraktes“ Städt. Galerie /
Musikinstrumentensamml. / Studiobühne
zunächst provisorisch nutzen

Leerstand des Gebäudes / Zwischennutzung für Ämter / Vorbereitung
Architekten- wettbewerb / Architektenwunsch: „Haus der freien Berufe“
- 1960 Vermietung des Künstlerhauses als Interimsnutzung für Pädag. Hochschule /
Zurückstellen der Baumaßnahme, finanzielle Gründe
(Finanzierungsmöglichkeit erst nach dem – 1963 geplanten
fertigzustellenden - Konzertsaal – *Meistersingerhalle*)

- 1964 Hermann Glaser: Schul- und Kulturreferent: Wunsch Neubau anstelle von Künstlerhaus und Kunsthalle für zeitgenössische Kunst, Kunst- und Museumspädagogik
- 1967 „KöMa“ – Planung Dittrich-Kappler / Wettbewerb 1968 – Vollendung zu Dürer-Jahr 1971 geplant - Desinteresse an Jahrhundertwendebau Künstlerhaus – Architektenstreit – Einspruch Landesamt f. Denkmalpflege u. Heimatpfleger – Streit zwischen Kultur- und Baureferat, geplanter Abbruch des Gebäudes 1969
- 1972 Künstlerhaus überlebt kulturpolitischen Scherbenhaufen, mit Neuausrichtung der Kunsthalle und mit der Norishalle hatte sich das Interesse an einem „Künstlerhaus-Neubau“ gelegt, die Räume im Künstlerhaus standen wieder für andere zur Verfügung
- 1973 bürgernahe Kulturarbeit – neue Rolle der Kulturpolitik – kulturelles Kommunikationszentrum, Probelauf
- 1973 – 96 selbstverwaltetes soziokulturelles Zentrum, 1981 Massenverhaftungen (Jugendproteste), Bay. Innenministerium, Staatsanwaltschaft, OB in Alarmbereitschaft versetzt, Autonome – Skinheads – Punks
- Verschiedene Umbauten, um Gruppen Räume zu ermöglichen (Hausmeister Brüggen / ABM-Maßnahmen):
Kohlekeller zu Schreinerei
Ausbau Siebdruckwerkstatt und Fotolabor
- 1989 OB Peter Schönlein: Kulturmeile – städtebauliche und inhaltliche Verquickung der zahlreichen Kultureinrichtungen rechts und links der Stadtmauer – Wettbewerbsbeiträge unter Erhalt des Künstlerhauses, Verbindung historische Bausubstanz mit zeitgemäßer Architektursprache, schlechte Finanzlage
- 1990 Stadtratsparteien SPD und CSU: OB-Kandidaten Peter Schönlein und Oscar Schneider forcieren die Sanierung des Künstlerhauses, für 1995 versprochen
- 1996 Künstlerhaus unter städtischer Trägerschaft (KuF) in Kooperation mit den Vereinen und Gruppen des Hauses – Ende Selbstverwaltung
- 1996-2000 Sanierung Mitteltrakt des Künstlerhauses unter Einbeziehung denkmalpflegerischer Belange als 1. Bauabschnitt gemäß Nutzungskonzept vom 20.12.1995 und Baugenehmigung vom 27.03.1996
- Wiederherstellung der äußeren Gebäudehülle
Erneuerung aller Geschossdecken
Einbau eines zweiten Treppenhauses mit behindertengerechtem Aufzug
- 1997 im April: Richtfest 1.BA

- 1997 im Juni Beschluss Neuordnung Künstlerhaus mit Einzug des Kunst- und Filmhauses sowie der dort arbeitenden KOMM-Gruppen (Rahmenbedingungen - Erlass durch den Kulturausschuss)
- 1998 im Mai Vorlage eines Nutzungskonzepts, das auch den Ausbau des 2. und 3. Obergeschosses (Dachgeschosse) beinhaltet:
 Untergeschoss: Technikräume, Werkstätten, Aufenthaltsräume für Werkbund, Hausmeisterraum und WC-Anlagen
 Erdgeschoss: Kunsthaus, K4-Ausstellungen mit Bildungsbereich, Bar & Lounge, Servicepoint
 1. Obergeschoss: Filmfabrik, Filmbibliothek, Büros, Forum der Kulturen, Cafe der Kulturen
 2. Obergeschoss: Projektzone, Büros, PC-Labor, Technik
 3. Obergeschoss: Büros, Gruppenräume, Videowerkstatt, Lagerräume
- 1998 – 2000 Ausbau Dachgeschoss Mitteltrakt (1.BA) / Einbau Filmhauskino / Einbau Lüftungszentrale
 Eröffnungswochenende 29.09. – 01.10.2000
- 1998 Realisierungswettbewerb Kopfbau
- 2000 – 2002 Errichtung des gläsernen Kopfbaus nach Plänen von Architekten Grabow + Hofmann, Abbruch des hist. Kopfbaus, der teilweise kriegszerstört war, damit grundlegende Änderung der Eingangssituation
- 2008 Bildung Kulturdienststelle KunstKulturQuartier (KuKuQ) innerhalb Kulturreferat; dazu gehören: Künstlerhaus, Kunsthalle, Tafelhalle, Katharinenruine, Kunstvilla
- 2009 Nutzungskonzept für Bereich 3.BA, AB Leeven + Leeven, Bedarfsplanung
- 2015 Wiederaufnahme des Projekts und Konkretisierung/Aktualisierung der Aufgabenstellung und Vergaben der Planungsleistungen
- 2015 Verlegung des „Komm-Kinos“
 durchgeführt März bis September 2015, Freimachen des Vorsaals, als „Vorabmaßnahme für 3.BA“, Entkoppelung geräuschintensiver Räume
- 2016 Planungsbeginn 3.BA, unter Gesichtspunkten:
 - alle Gruppen bleiben im Haus
 - der Charakter des Hauses soll erhalten bleiben
 - technische, baurechtliche und Transportwege –Verbesserungen
 - Neuordnung der Nutzungen
 - städtebauliche Impulse für Königstorgraben und Königstormauer

Generalsanierung in Bauabschnitten:

Bauabschnitt 1 („Mittlerer oder Südlicher Bauteil“) wurde in den Jahren 1996 – 2000 saniert. Das Haus wurde nach erheblichen Kriegsschäden im Dach und im 1. OG wieder aufgebaut und mit einem 2. und 3. OG bis unter das Giebeldach ausgebaut.

Bauabschnitt 2 („Kopfbau“) wurde in den Jahren 2000 – 2002 nach einem Realisierungswettbewerb neu errichtet (Abbruch des hist. Kopfbaus, der teilweise kriegszerstört war).

Bauabschnitt 3 („nördlicher Bauteil“) wurde bisher nicht saniert, im Laufe der Jahrzehnte aber durch verschiedene kleinere Eingriffe immer wieder baulich leicht verändert. Dennoch - und weil im 2. Weltkrieg nicht zerstört - sind noch umfangreiche bauzeitliche Bausubstanz und Innenausstattung vorhanden.

Nutzungskonzept / Ziele

Künstlerhaus im KunstKulturQuartier – Haus der Kontraste

Seit seiner Eröffnung erlebt das Gebäude eine wechselvolle Geschichte und Nutzung: spannend, auffällig, kontrovers und in der Auseinandersetzung und Konfrontation mit dem Zeitgeschehen markant bis heute. Seit 2008 ist es zentraler Bestandteil des neu gegründeten, städtischen KunstKulturQuartiers, zu dem darüber hinaus die Kunsthalle, die Tafelhalle, die Katharinenruine und die Kunstvilla gehören.

Das Künstlerhaus, eines der größten Kulturzentren Europas, bietet mit jährlich über 4.700 Veranstaltungen für jeden etwas. Ob jung oder alt, es richtet sich an sämtliche Altersklassen und Zielgruppen. Im Jahr 2015 konnten 239.372 Besucherinnen und Besucher gezählt werden, die das Programm aus internationalen Festivals, Konzerten, Führungen, Poetry Slams, Filmvorführungen, Partys und ungewöhnlichen Formaten genießen konnten.

Das Haus steht offen für diskursive, partizipatorische Kulturarbeit, für Experimente, als Labor und Kreativwerkstatt. Das Raumangebot mit Flächen für Ausstellungen und Performances, Konzerte und Clubveranstaltungen, mit Kinosälen, Wirtshaus, Café und Biergarten, Tagungsräumen und Werkstätten bietet dafür vielfältige, ideale Voraussetzungen. Gemeinsam mit Künstlervereinen und -initiativen, externen Veranstaltern und vielzähliger Bürgerbeteiligung durch ehrenamtliche Gruppen entsteht so ein interdisziplinäres, multikulturelles, breitgefächertes Angebot aus Film und Musik, Tanz und Theater, bildender Kunst und Handwerk, Literatur und Medien.

Ziele der Generalsanierung 3. BA

Der in Planung befindliche 3. Bauabschnitt hat eine lange Vorgeschichte: Er bildet den letzten und größten Teil einer umfassenden Sanierung. Von 1996 bis zum Oktober 2000 wurde der mittlere Teil, der auch noch etliche Kriegsschäden aufwies, erneuert. Es folgte der Abriss des alten Vorbaus und die Errichtung des gläsernen Kopfbaus innerhalb von zwei Jahren im Februar 2002 nach den Plänen des Architekten Grabow. Im Sommer 2009 wurde ein Nutzungskonzept entwickelt und vom Kulturausschuss einstimmig verabschiedet. Der

Planungsprozess konnte erst 2015 unter folgenden Prämissen wieder aufgenommen werden:

Die Sanierung...

... soll den Charakter des Hauses nicht verändern, eher das Haus mit seiner Geschichte verstärken. Eine Luxussanierung mit modernistisch, glatter, kühler Champagner-Ästhetik darf nicht entstehen.

... soll keine Nutzung umkrempeln und Neues behaupten wollen, wo sich das "Alte" weiterentwickeln kann. Nutzungen sowie Nutzerinnen und Nutzer mit ihren Angeboten genießen Bestandschutz.

... soll die Arbeit der städtischen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht verändern, sondern die Vernetzung, Ablauforganisation, Arbeitsbedingungen, Programmplanung und gemeinsame Bespielung des Hauses verbessern.

... soll Besucherinnen und Besuchern einen verbesserten Zugang zu spartenübergreifenden Kulturangeboten bieten.

... soll Raum für Entwicklungen geben.

Um die gesteckten Ziele zu erreichen, gilt es Mängel zu beseitigen.

Beseitigung sicherheitstechnischer Mängel: Der hintere Teil des Hauses weist insbesondere im Bereich der Veranstaltungsräume und Werkstätten sicherheitstechnische Mängel auf. Bei der Nichtbeseitigung droht die Versagung der Betriebsgenehmigung für die entsprechenden Räume und damit die Nutzung für kulturelle Angebote.

Beseitigung funktionaler Mängel: Das bisherige Raumprogramm führt zu erheblichen Einschränkungen bei der Durchführung kultureller Angebote. Grund dafür sind vor allem die existierenden Schallbrücken, die das gleichzeitige Bespielen von übereinander liegenden Räumlichkeiten ausschließen (KulturKellerei im Keller, Gastro im Erdgeschoss, Zentralhalle im EG und Festsaal im OG). Diese Situation führt letztendlich dazu, dass im nördlichen Teil des Hauses jeweils nur eine Veranstaltung stattfinden kann und damit auch für die Öffentlichkeit zu Recht der Eindruck entsteht, das Haus wäre „leer“ und nicht entsprechend seiner Möglichkeiten genutzt. Vor dem Hintergrund einer millionenschweren Investition in das Gebäude, müssen diese funktionalen Mängel beseitigt werden. Nur so entstehen für zukünftige Generationen von Betreiberinnen und Betreibern Entwicklungsmöglichkeiten. Die mit der Gründung des KunstKulturQuartiers verbundenen programmatischen Aufträge einer spartenübergreifenden Öffnung des Hauses können mit diesen Gegebenheiten nicht erfüllt werden, solange eine „gemeinsame Nutzung“ verschiedener Sparten ausgeschlossen bleibt.

Beseitigung gravierender Mängel: Der fehlende Lastenaufzug, die nicht oder nur unzureichend vorhandene Lüftung in den Veranstaltungsräumen und die nicht vorhandenen Künstlergarderoben sind jenseits von fehlenden technischen Einrichtungen Beispiele für Mängel, mit welchen ein Kulturzentrum seine Aufgaben nicht erfüllen kann. Attraktive Programme benötigen für ihren Erfolg auch eine gewisse Infrastruktur. Der allgemeine

Zustand des hinteren Künstlerhaustraktes ist grundsätzlich sanierungsbedürftig. Wände, Böden, sanitäre Anlagen, Leitungs- und Rohrführungen, Fenster, Türen etc.

Planung Florian Nagler Architekten, Stand Juli 2017

Das Künstlerhaus in Nürnberg ist ein in mehrererlei Hinsicht außergewöhnliches Gebäude. Das von 1906 bis 1910 errichtete Künstlerhaus besetzt eine städtebaulich bedeutende Stelle am Eingang zur Nürnberger Altstadt. Es wurde damals auf den Spuren und unter Einbeziehung der beiden Stadtmauern auf dem Areal eines alten Salzstadels errichtet. Im Laufe der Zeit wurde es, auch aufgrund größerer Zerstörungen im 2. Weltkrieg, mehrfach umgebaut und verändert.

Der im 2. Weltkrieg kaum in Mitleidenschaft gezogene dritte Bauabschnitt nimmt innerhalb des Künstlerhauses nochmals eine besondere Rolle ein, weil in ihm vielfältigste Nutzungen - von der offenen Werkstatt, über Schulungsräume bis hin zum Konzertsaal - in einem komplexen Gefüge versammelt sind. Diese Vielfalt und auch die Tatsache, dass sich im Gebäude die mehr als 100-jährige wechselvolle Geschichte des Hauses auf unterschiedlichste Art widerspiegelt, führt dazu, dass die Nutzer des Gebäudes sich in hohem Maße mit dem Haus identifizieren. Daher besteht der Wunsch aller Gruppen im Haus, das Gebäude auch weiter nutzen zu können. Auch der Charakter des Hauses muss unbedingt erhalten bleiben.

Unabhängig davon gibt es allerdings funktionale, bautechnische und baurechtliche Probleme, die dringend behoben werden müssen. Die größten funktionalen Mängel lassen sich schnell zusammenfassen: Das enge Miteinander unterschiedlichster Funktionen, die unterschiedlich lärmempfindlich, aber auch unterschiedlich lärmintensiv sind, führt aufgrund des gering ausgebildeten baulichen Schallschutzes zu vielen Konflikten bei der Organisation und Durchführung von Veranstaltungen. Die Rettungswege aus den großen Veranstaltungsräume erfüllen derzeit nicht, bzw. nur eingeschränkt die aktuellen Anforderungen aus der Bayerischen Bauordnung. Zudem besteht eklatanter Mangel an Platz für die Unterbringung des Mülls und an Lagerräumen. Eine vernünftige Peripherie für die großen Veranstaltungsräume ist nicht vorhanden, Technikräume für die Veranstaltungsbereiche, aber auch Umkleiden und Sanitärräume für Künstler und Mitarbeiter fehlen fast vollständig. Die Küche der Gastronomie im Hause entspricht nicht den gesetzlichen Bestimmungen. Die Entwurfsaufgabe lässt sich vor diesem Hintergrund recht gut mit dem folgenden, zunächst widersprüchlichen Satz beschreiben:

„Alles muss besser funktionieren, aber soll so bleiben, wie es ist...“

Unser Entwurf sieht daher vor, die sichtbaren Eingriffe in den Bestand auf ein Minimum zu reduzieren. Um aber vor allem das Schallproblem innerhalb des Hauses in den Griff zu bekommen, haben wir ein Raumkonzept entwickelt, bei denen die Räume, die lärmintensiv sind von den lärmempfindlichen soweit als möglich entfernt angeordnet werden. Dies betrifft vor allem die Bereiche Kulturkellerei und Zentralcafé, die nun in die untersten Ebenen des Gebäudes gelegt werden sollen, da sie lärmintensiv sind, aber auch unabhängig von Tageslicht betrieben werden können. Die Kulturkellerei wird dabei die Räume der jetzigen Schreinerei übernehmen, für das Zentralcafé wird im Bereich des Anlieferhofes das

Gebäude auf Ebene-2 erweitert. Durch diese und weitere Raumrochaden wird auch erreicht, dass alle Werkstätten auf einer Ebene zusammengeführt werden können und von einem gemeinsamen Flur aus erschlossen sind. Neben den Eingriffen in den Untergeschossen gibt es einen weiteren größeren Eingriff in das Gebäude und sein äußeres Erscheinungsbild und zwar im Bereich des Erschließungshofes und dem dort bereits bestehenden Anbau. Das direkt angrenzende Treppenhaus wird nach oben und unten erweitert, um die baulichen Rettungswege zu verbessern, außerdem wird der Anbau etwas aufgestockt, um einerseits einen Lastenaufzug unterbringen zu können, der möglichst viele Ebenen erreicht, andererseits möglichst viele zusätzliche Flächen für Sanitär- und Umkleieräume zu schaffen.

Die Neuordnung der Eingangssituation zum Künstlerhaus ist eine weitere wichtige Maßnahme, die einerseits die Abläufe im Gebäude verbessern wird, andererseits das Haus deutlicher nach außen hin öffnen wird und für eine bessere Auffindbarkeit des Künstlerhauses selbst, aber auch zu eine besseren Orientierung im Gebäude führen wird. In Zukunft wird man über eine breit angelegte Brücke (die auch mit Werkstätten und Technikräumen unterbaut ist und von der Gastronomie als Freisitz genutzt werden kann) vom Königstorgraben aus zu einem großzügigen Foyer gelangen, das als zentraler Verteiler für alle Nutzungen im Haus dient. Auch der Eingang von der Königstormauer aus wird in Zukunft direkt zu diesem Foyer führen. Die baulichen Eingriffe sind dabei eher unspektakulär. Die in der jetzigen Gastronomie vorhandene Holzdecke wird dabei denkmalgerecht umgebaut und erweitert. Das jetzige Zentralcafé wird in Zukunft von der Gastronomie genutzt werden, die im Bereich des jetzigen Zugangs von der Königstormauer adäquate Räume für Küche, Lagerung und Personal erhalten wird. In den Obergeschossen werden die Raumstrukturen überwiegend beibehalten, auch wenn die Funktionen getauscht werden. Der Vorsaal wird in Zukunft vor Veranstaltungen und in den Pausen zur Bewirtung der Gäste genutzt, der Nebenfestsaal wird zu einem unabhängig nutzbaren Seminar- und Veranstaltungsraum. Der Festsaal soll durch den Rückbau der jetzigen Bühne und Galerie zu einem multifunktional nutzbaren Veranstaltungsraum, der sehr flexibel angelegt ist und in Zukunft mit deutlich geringerem Aufwand für Veranstaltungen mit unterschiedlichen Anforderungen umgerüstet werden kann. Die schlecht erschlossenen und mit baulichen Rettungswegen nicht ausreichend ausgestatteten weiteren Ober- und Dachgeschoße werden als Lagerräume und zur Unterbringung der großen Lüftungszentralen genutzt. Die WC-Anlagen sind den Nutzungen zugeordnet. Das Gebäude wird in Zukunft weitestgehend barrierefrei sein.

Im Inneren gilt es einerseits den Charme der Räume zu erhalten und die notwendigen Reparaturmaßnahmen aber auch die Erneuerung der Gebäudetechnik so durchzuführen, dass der Charakter des Hauses erhalten bleibt. Die vorhandenen Oberflächen werden daher grundsätzlich erhalten und bei Bedarf repariert und ergänzt, oder falls nicht mehr funktionsfähig erneuert und dabei neu interpretiert. Das gilt auch für die reichlich vorhandenen handwerklichen Details von den Natursteinarbeiten über Schreinerarbeiten bis hin zu den Bodenbelägen und Wandverkleidungen, bzw. farbigen Fassungen der Wände. Fenster werden wo möglich erhalten und aufgearbeitet oder gegebenenfalls denkmalgerecht ersetzt.

Die Eingriffe in das äußere Erscheinungsbild beschränken sich auf ganz wenige Bereiche, wie die beiden neuen Zugänge und den erweiterten Anbau im Bereich der Anlieferung. Dabei

werden Materialien verwendet, die sich harmonisch in das Materialkonzept des Bestandes einfügen (Putz, Beton mit Zuschlägen aus ortsüblichem Sandstein, Sandstein, Dachdeckungen mit naturroten Ziegeln, Holzfenster, etc.). Auch in der Formensprache nehmen die Neubaumaßnahmen Bezug auf den Bestand, setzen diese aber sehr präzise und reduziert um, so dass die Eingriffe in die Substanz, zumindest auf den zweiten Blick lesbar bleiben.

Projektbeteiligte

Bauherr

Stadt Nürnberg vertreten durch KunstKulturQuartier und Hochbauamt

Architekt

Florian Nagler Architekten, München

Tragwerksplanung

Leonhardt, Andrä und Partner, Nürnberg

Haustechnik-Planung

Schicho Ingenieure, Regensburg
Ingenieurbüro Scholz, Passau

Bauphysik

Dr. Blechschmidt und Reinhold, Chemnitz

Freianlagenplanung

Christina Kautz Landschaftsarchitektur, Berlin

Brandschutznachweis

HHP Süd, Ludwigshafen

Baugrundgutachten

Dr. Spang GmbH, Nürnberg

Küchenplanung

IB Schmid und Partner, Erlangen